



SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

Der Zeitreisende von Ansbach

Oder: Wer war Oswald Levett?

Autor: Thomas Gaevert

Redaktion: Ellinor Krogmann

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Montag, 24.09.12 um 19.20 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.

Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:

SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Manuskript

Sprecher:

Wien, 23. März 2012. Interviewtermin mit dem Schauspieler Oswald Fuchs. Ich möchte mit ihm über seinen Vater, den Schriftsteller Oswald Levett sprechen. Als ich an der Wohnungstür klinge, öffnet mir ein älterer Herr. „Bist du der Thomas?“ fragt er lächelnd und bittet mich hinein.

Oswald Fuchs:

Also ich bin der Oswald Fuchs, der uneheliche Sohn von Oswald Levett - Autor von „Verirrt in den Zeiten“. Und ich versuche jetzt dem Thomas etwas über meinen Vater zu erzählen.

Sprecher:

Wir haben uns gerade erst kennengelernt, aber das „Du“ macht mir die Annäherung leichter.

Autor:

Gesetzt den Fall, theoretisch, wir könnten jetzt auch eine Zeitmaschine bauen: Wenn du die Möglichkeit hättest, würdest du gerne noch mal auf deinen Vater treffen?

Oswald Fuchs:

Nein. Der war für mich keine Vaterfigur. Seine Frau hat mir mal gesagt: Sie glaubt, dass er ein Reisender ist, wie der rastlose Jude. Sie glaubt, er lebt jetzt noch als Schriftsteller. Vielleicht hat er die Verfolgung gespürt und ist dann weg von dort, wo er gerade ist - ja weg aus der Zeit.

Sprecher:

1933 veröffentlichte Oswald Levett einen Science-Fiction-Roman mit dem Titel: „Verirrt in den Zeiten“. Darin erzählt er die Geschichte eines Erfinders namens Erasmus Büttgemeister, der beim Bau einer mysteriösen Maschine verschwindet.

Erasmus Büttgemeister:

25. April 1906. Dunkel ist mir in Erinnerung, dass ich mit dem Fremden in Streit geriet.

Er verlangte, dass ich ihn die Maschine allein erproben lasse. Ich weigerte mich dessen. Warum ich`s tat, weiß ich jetzt selber nicht. War's vielleicht das kindisch-boshafte Verlangen, diesem urweltlichen Wesen meine Macht zu zeigen - kurzum, ich blieb bei meiner Weigerung. Als er sich auf den Pakt berief, auffuhr mit wilden, bösen Worten, wie ein Held Homers, als meine Gegengründe mich im Stiche ließen, da sagte ich nur höhnisch-trockenen Tones: „Ich will ruhen, Sie werden gehen!“

Da stand er nun, das zornerglühte Antlitz hochgereckt, mit drohend aufgeschwungenen Fäusten, und röchelte:

Ahasverus:

So sei verdammt wie ich. So soll dich Gott mit deinem eigenen vermessenen Werke strafen. Wie ich im Raume friedlos irre, so mögest du dich in der Wüstenei der Zeit verirren, heimatlos und hoffnungslos. Und wenn ich dir ein zweites Mal erscheine, werde ich dir Bote deines unseligen Endes sein!

Erasmus Büttgemeister:

Da er sich wehrte, griff ich kurz entschlossen nach dem Kabel, schaltete ein und durch die peinigende Kraft des Stromes drängte ich ihn zur Tür hinaus. Was weiter kam, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur, dass ich die Türe meines Arbeitszimmers vor dem Fluchenden verschloss. Mein letzter Blick fiel auf meine Mutter, die durch den Lärm herbeigerufen worden war.

Sprecher:

Science-Fiction - diese Genrebezeichnung war 1933, als Oswald Levetts Roman erstmals erschien, im deutschsprachigen Raum noch weitgehend unbekannt.

Science-Fiction-Romane beschreiben - so die Definition heute - eine mögliche Zukunft: Was wäre, wenn es bestimmte wissenschaftliche oder technische Möglichkeiten gäbe? Welche Auswirkungen hätten sie auf die Gesellschaft und den einzelnen Menschen?

Oswald Levett stellte die Frage: Was wäre, wenn wir eine Zeitreise machen könnten? Und er führt uns nicht in die Zukunft, sondern in die Vergangenheit.

Erasmus Büttgemeister:

Als ich meine Augen aufschlug, fand ich mich auf dem Boden liegend. Ich hatte jenes seltsame Gefühl der Zeitlosigkeit, das uns beherrscht, wenn wir aus einer Ohnmacht oder aus dumpfem, tiefem Schlaf erwachen.

Schlaftrunken rieb ich mir die Augen und reckte mich.

Durch das Fenster sah ich im heilen Sonnenglanze die Häuser einer mittelalterlichen Stadt, mit Erkern, Laubengängen, Innungszeichen. Und auf dem Markte sah ich Kaufherren, Musketiere, Bettelmönche, herumziehende Händlerinnen, Gildenmeister, eine buntbewegte Menge. Ich schlug meine Hände vors Gesicht und taumelte.

Sprecher:

Gestrandet in der Vergangenheit, steht Erasmus Büttgemeister vor der Versuchung, die Welt neu zu gestalten - ganz nach seinen Vorstellungen! Eine politische Allegorie, geschrieben am Vorabend einer heraufziehenden Diktatur.

Erasmus Büttgemeister:

Von heute in vier Monaten, am 16. November, wird die Schlacht bei Lützen sein, es wird der Schwedenkönig fallen. Wenn ich an der Börse zu Nürnberg oder Augsburg das Leben des Schwedenkönigs versichere, erwerbe ich damit spielend ein Vermögen Und welchen Zwecken sollen die Maschinen dienen, in wessen Dienste soll ich meine Künste stellen?

Oswald Fuchs:

Also das ging eigentlich '33 in Richtung Drittes Reich.

Sprecher:

Wie in vielen Staaten Europas, so begannen sich auch in Österreich faschistische Bewegungen durchzusetzen. Hinzu kam: Seitdem Adolf Hitler die Macht ergriffen hatte, betrieb er teils offen, teils verdeckt den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.

Erasmus Büttgemeister:

(Als Erzähler:) Warum mich überhaupt in fremde Dienste stellen? War's nicht weit lockender, mit eignen Mitteln eigne Pläne auszuführen, ein Kriegsheer anzuwerben und es auszurüsten mit neuen, nie geahnten Waffen, die Länder zu durchrasen, Schrecken und Bewunderung verbreitend, als Kriegsfürst ohnegleichen Land und Macht und schöne Frauen zu gewinnen, ein Königreich erobern! Ein Königreich? Ein Kaisertum, die ganze Welt!

Unbewusst bedeckte ich das Blatt Papier mit Zeichnungen: Maschinengewehre, Flugzeuge, Haubitzen. Plötzlich wurde mir das Büchlein unter meinen Augen weggerissen. Ich blickte auf. Ein Reiter hielt vor mir, in seiner Hand schwang er das Buch.

Wallenstein:

Und sagt, Ihr könnt derlei verfertigen?

Erasmus Büttgemeister:

(Als Erzähler:) In weitem scharlachrotem Mantel, auf dem Reiterhut eine rote Hahnenfeder, wie ein Fürst der Finsternis hielt er vor mir, das fahle Antlitz überstrahlt von feurig-dunkeln Augen, und zügelte den Rappen, der ungeduldig schnaubend weiter wollte.

(Im Dialog mit Wallenstein:) „Gebt mir zweitausend Mann und gebt mir Geld, und in fünf Monaten baue ich Euch fünf Feldgeschütze und fünf Flugzeuge, mit denen Ihr in fünf Minuten ein ganzes Heer zerschmettern könnt.“

Wallenstein:

Ich schlage ein, hier habt Ihr meine Hand. Und ich schwörs Euch bei den Sternen, ich will Euch zu dem Mächtigsten auf dieser Erde machen. Wir wollen uns dann teilen in der Herrschaft über alle Welt.

Erasmus Büttgemeister:

Gönnt mir einige Tage Überlegung. Ich muss noch einmal darüber nachdenken.

Wallenstein:

Gut denn, überlegt es. Nehmt hier den Ring, er wird Euch jederzeit Zutritt zu mir verschaffen. Merkt Euch's, auch in unsern Tagen ist gut leben --- so man die Macht hat..

Erasmus Büttgemeister:

Wie finde ich Euch denn?

Wallenstein:

Fragt nach dem Oberst-Feld Hauptmanne der Armada römisch-kaiserlicher Majestät. Ich heiße Albrecht Waldstein, zu Friedland Herzog und zu Mecklenburg. Habt Ihr denn in Euern Zeiten gar nichts von mir vernommen?

Sprecher:

Oswald Levetts Roman geriet nach seinem Erscheinen schnell in Vergessenheit. Doch die politischen Vorahnungen, die er in seiner Science-Fiction-Geschichte künstlerisch verarbeitet hatte, sollten sich als zutreffend erweisen.

Fünf Jahre später marschierte die Deutsche Wehrmacht in Österreich ein und Adolf Hitler verkündete den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.

Oswald Fuchs:

In der Wohnung meiner Pflegeeltern, wo ich aufgewachsen bin, da habe ich einmal gehört: „Er ist ein Mischling.“ - „Ah schau, ein Mischling ist er.“ Und ich bin immer unterm Tisch gesessen, gehockt und ich habe unterm Tisch vorgerufen: „Was bin ich?“ - „A nix, jetzt sei ruhig.“ - „Was ist ein Mischling?“ - Und dann kam die große Antwort: „Ein Mischling - du bist gemischt zwischen Tee und Kaffee.“ - „Aber so was gibt's doch nicht.“ - „Jetzt sei ruhig.“ Und da wusste ich, dass ich ein Mischling bin.

Sprecher:

Rund 50 Jahre später wurde der Roman „Verirrt in den Zeiten“ wiederentdeckt und neu veröffentlicht. Doch über den Autor Oswald Levett war zu diesem Zeitpunkt so gut wie nichts mehr bekannt. Seine Biographie schien sich auf verblüffende Weise mit dem Schicksal seines Romanhelden zu überschneiden: Auch Levetts Spuren verloren sich - wie die Büttgemeisters - im Nichts, bis eine Wiener Stadthistorikerin Ende der 90er Jahre sein weiteres Schicksal recherchieren konnte.

Autor:

Als dein Vater verschwand, warst du noch sehr klein. Wann begann das Nachdenken über den Vater, wo er hingegangen ist, wohin er verschwunden ist?

Oswald Fuchs:

Ja immer, wenn es von Amtswegen hieß: „Wo ist der Vater? Wann ist er geboren?“ Das wusste ich schon nicht. „Wo ist denn dein Vater? Wo bleibt denn dein Vater?“ Und meine Pflegeeltern haben mir da eigentlich was zusammengebastelt. Einen Roman. Der verfolgte Vater ist dann plötzlich verschwunden in Südamerika.

Sprecher:

Auf Spurensuche im März 2012. Oswald Fuchs ist heute 79 Jahre alt. Doch noch immer wirkt er unglaublich agil. Seine stämmige Statur ist trotz des Alters ungebeugt, sein Gang: forsch und zielsicher, volles weißes Haar, wache Augen, die mich fast schelmisch anblitzen.

Autor:

Wusstest Du damals eigentlich, dass Dein Vater Schriftsteller war?

Oswald Fuchs:

Ja, das habe ich erst erfahren, wie ich junger Schauspieler war. Hatte dann die Bücher aus der Nationalbibliothek besorgt.

Autor:

Und wie war damals dein erster Eindruck?

Oswald Fuchs:

Ganz gut. Es hat mich beeindruckt: die jüdische Mystik, die da immer wieder aufscheint für mich. Das Kabbalistische, das Chassidistische, die geradezu esotherische Phantasie des Judentums. Archaische Bilder. Wo er die her hat? Angelesen? Er war sehr gebildet - Bildung und Phantasie, das ergibt nicht unbedingt die Wirklichkeit.

Sprecher:

Oswald Levett wurde am 15. Juni 1884 in Baden bei Wien als Oswald Franz Löwit geboren.

Oswald Fuchs:

Sein Vater, also mein Großvater, war Schuldirektor aus Prag. Das Geschlecht hieß Löwit.

Löwit heißt ja in Prag der Jude.

Sprecher:

Über seine Jugend ist nur wenig bekannt. Er studierte in Wien Rechtswissenschaften, dann ging er nach Paris. 1912 ließ der Sohn seinen Familiennamen ändern. Oswald Franz Löwit hieß von nun an Oswald Levett.

Autor:

Hat er seinen Namen aus Opposition zum Vater und dessen elitärer Haltung ändern lassen?

Oswald Fuchs:

Gute Frage. Vielleicht wollte er gar kein Jude sein. Vielleicht hat er die Verfolgung schon gespürt - und dann hieß man besser Levett als Löwit.

Sprecher:

Oswald Levett zog in den ersten Weltkrieg. Als richterlicher Beamter der Militärjustiz hatte er stand- und kriegsgerichtliche Untersuchungen durchzuführen. Nach einer Verwundung wurde er mit dem Franz-Josephs-Orden ausgezeichnet. Er kehrte ins zivile Leben zurück und gründete eine Rechtsanwaltskanzlei in Wien. Er beherrschte sechs Sprachen fließend, arbeitete als beeideter Gerichtsdolmetscher und galt als einer der eloquentesten Rechtsanwälte von Wien.

Autor:

Er kam ja dann in einen gewissen Kreis von Wiener Schriftstellern. Wer gehörte dazu?

Oswald Fuchs:

Sein bester Freund war Leo Perutz. Das war damals ein anerkannter Wiener Dichter.

Sprecher:

Mitte der zwanziger Jahre befand sich Oswald Levett auf dem Höhepunkt seines beruflichen und gesellschaftlichen Erfolges.

Oswald Fuchs:

Privat weiß ich, dass mein Vater ein Lebemann war. Sehr gern essen ging. In der Hermesvilla am Lainzer Tiergarten gewohnt und gelebt hat. So einen Frauenverbrauch wie Arthur Schnitzler. Und ein Salonlöwe. Er konnte natürlich die Sprache artistisch behandeln und das mochten schon damals die Frauen sehr. Und das hat er auch benutzt, ausgelastet, diese Begabung. Er hat nie Geld gehabt. Er konnte auch die Alimente für mich nicht bezahlen. Und hat natürlich dann aus der merkantilen Ader heraus eine Millionärin geheiratet.

Sprecher:

1933 trat Oswald Levett aus der Israelitischen Kultusgemeinde aus und heiratete die aus Prag stammende Jüdin Martha Taussig. Die Eheschließung wurde nach altkatholischem Ritus vollzogen.

Oswald Fuchs:

Wie dann meine Mutter kam, hat mein Vater die Schlüssel der Wohnung, die Schlösser auswechseln lassen. Da hat ne fremde Frau aufgemacht. Und das war natürlich ein Schock. Dort wird die Abneigung bis Hass entstanden sein in meiner Mutter.

Bei meiner leiblichen Mutter konnte ich nicht aufwachsen. Mit mir als unehelichem Kind und ohne Alimente - im dreiunddreißiger Jahr gab es keine Möglichkeit, ohne Geld, das Kind selbst aufzuziehen. Und da hat sie mich zu Zieheltern gegeben. Hat man annonciert in der Zeitung und dann hat sich eine Familie gemeldet, die hießen Damisch. Das waren Straßenbahner. Das waren die ersten Sozialisten in Wien. Und die haben mich aufgezogen.

Oswald Fuchs:

Ich erinnere mich, dass ich immer wieder - nicht sehr oft - von meiner Pflegemutter vorgeführt wurde von ihr bei meinem Vater. Dann musste ich immer französische Gedichte aufsagen. Das konnte ich. Und ich hab das Gefühl heute noch, dass er gar nicht richtig zugehört hat. Und da ist vielleicht schon die Schauspielerei hineingedrückt worden. (lacht)

Er stand streng und hat dann sich ein Lob abgepresst und hat dann eine Münze, ne Kleinstmünze, auf den Schreibtisch gelegt mit den Worten: „Da kauf dir ein Automobil!“ Und dann gingen wir, wir ergriffen die Flucht irgendwie. Und schon bei der Tür, rief er uns nach: „Frau Kiefer! Er soll mir ja kein Handwerk lernen. Versprechen Sie mir das.“ - „Ja, ja, ja. Schön.“ Und schon waren wir draußen.

Erasmus Büttgemeister:

Vor dem Ansbacher Rathaus wartet eine Menge Menschen. Nun öffnet sich das Tor, die Magistratspersonen treten auf die Straße. Soeben haben sie da droben auf der Schranne den drei Juden Isak Lammfromm, Nathan Lewisch und Michel Pregitzer ihr Urteil gesprochen, dass sie als Hostienschänder und Brunnenvergifter, als Gott dem Allmächtigen, der Natur und der christlichen Ordnung gehässig, verschmäht und vorerst zur scharfen Frag' durch alle gradus verwiesen und sodann ihr Leib zu Asche verbrannt werden solle.

Die Kinder tollten umher, in freudiger Erwartung wie vor einem Volksfest, warfen ihre Mützen in die Luft und sangen:

Itzig, Itzig, Lammfromm,

Bist ein frommes Lamm,

Darum wirstu gebraten.

Morgen gibt es Hammelbraten,

Bäh, bah, hepp, hepp!

Und ich stand da, mitten unter ihnen, und hörte dies und sah. Wie ein Weißer unter Kannibalen, der zusieht, wie sie ihre Menschenopfer vor der Schlachtung wild umtanzen. Was habe ich mit diesen hier gemein? Wie kann ich sie verstehn? Wie viele Scheiterhaufen müssen flammen, eh' sie mich verstehn? Wo führt die Brücke über drei Jahrhunderte?

Oswald Fuchs:

Und dann hat man halt den Tratsch und das Gerede darüber mit Kinderohren gehört: „Ist das nicht ein Jude?“ - „Freilich.“ - „Ist er noch da?“ - „Ist er schon deportiert?“ Und dann hat man das mit Kinderohren gehört und wenn man nachgefragt hat, hat man immer die falsche Antwort gekriegt: Na ja, das verstehst du noch nicht.

Sprecher:

Am 19. April 1940 wurde Oswald Levett verhaftet. Der Vorwurf lautete: falsche Zeugenaussage und Urkundenfälschung.

Oswald Fuchs:

... weil er aus seiner jüdischen Frau ne Arierin gemacht hat. Also Dokumentenfälschung.

Sprecher:

„Fünf Monate Kerker, verschärft durch ein hartes Lager monatlich“ - so das Urteil des Wiener Landesgerichts vom 20. März 1941. Nach seiner Entlassung gelang es Oswald Levett, nach Belgien auszureisen. Doch in Brüssel wurde er erneut verhaftet und zurück nach Wien gebracht.

Oswald Fuchs:

Und dann kam eben meine Mutter und hat gesagt: „Mein Vater ist nicht mehr da. Den trifft jetzt endlich sein Schicksal.“

Autor:

Hat dich das als Kind interessiert, wo er hingekommen ist?

Oswald Fuchs:

Nein.

Autor:

Also man hat es akzeptiert: er ist weg?

Oswald Fuchs:

Er ist weg. Und dann später - ja da sind SA-Leute aus der Verwandtschaft meiner Pflegeeltern aufgetreten und haben mich liegen sehen am Sofa als Kind. „Ist der Judenbuar immer noch da?!“

Sprecher:

Oswald Fuchs war sieben Jahre alt, als er plötzlich von zu Hause abgeholt wurde.

Oswald Fuchs:

Das war ein Lager bewirtschaftet von Klosterschwestern und einem SA-Mann. Da im 16. Bezirk. Und da wurden wir immer mit Lastautos transportiert. Und dann kamen immer wieder welche weg. Dann das hat man gespürt, das ergibt schon so `nen Verdacht, dass das existentiell enden könnte. Und meine Pflegeeltern haben ewig Briefe geschrieben an den Reichsjugendführer, dass sie mich Hitlerisch erziehen werden, wenn ich nur freikomme. Und der hat mich rausgelassen aus dem jüdischen Internat.

Sprecher:

Nach dem Krieg arbeitete Oswald Fuchs zunächst in verschiedenen Berufen, war Hilfsarbeiter auf dem Bau, Spediteur und Versicherungskaufmann. Dann studierte er Schauspiel. Seitdem steht er auf der Bühne, er tritt in Fernsehfilmen auf und verkörpert dort die verschiedensten Rollen.

Oswald Fuchs:

Ich hab immer wieder Juden gespielt. Alles das, was man halt erlebt hat oder erlitten zum Teil - ja ich hab sie benutzt, die Verletzungen auf die Bühne zu bringen oder vor die Kamera, und nicht zu jammern, sondern sarkastisch oder zynisch darüber zu gehen. Als ästhetisches Mittel. Und vor allem habe ich nicht die Angst gespielt, weil: die Juden auf der Flucht haben keine Zeit gehabt für Angst.

Autor:

Hast du nach dem Krieg mal das Bedürfnis gehabt, Deinen Vater zu suchen?

Oswald Fuchs:

Nein.

Autor:

Warum nicht?

Oswald Fuchs:

Ja wahrscheinlich hat's mich nicht interessiert. Wie gesagt: Er war für mich keine Vaterfigur.

Erasmus Büttgemeister:

Böse Träume schreckten mich und am frühen Morgen erwachte ich durch ungewohnten Lärm. Auf allen Seiten eine große Menge Volkes. Die drei Juden stammelten mit bebenden Lippen ihre uralten Gebete. So gingen sie zum Martertode, in ihren spitzen Judenhüten, am Arm den gelben Fleck und um den Hals die Schandkrause.

Das Stadttor lag schon hinter uns, da ging Unruhe durch die Menge, angstvolles Geraune, und alles deutete nach vorn. Ich blickte hin und sah ihn, wie er dem Zug voranschritt, und das Herz erstarrte mir in Grauen. Und ringsum flüsterte das Volk: Seht Ihr ihn nicht? Das ist der Jud', der Ewige, der Ahasverus, der seine Landsleute zum Tod geleiten tut.

War er's, oder war er's nicht, der Fremde, der mich einst verfluchte? Ich konnte ihn nicht mehr deutlich sehen, denn er zog weiter, bis er am Waldesrand verschwand.

Sprecher:

Die Unterlagen des Internationalen Roten Kreuzes bestätigen das schreckliche Ende von Oswald Levett: Am 5. Oktober 1942 wurde er von seiner letzten Wiener Wohnadresse abgeholt und in die Vernichtungsstätte Maly Trostinec bei Minsk deportiert. Es war der letzte Zugtransport, der von Wien in Richtung Minsk abging. Von 547 Menschen kehrten nur zwei Überlebende zurück.

Die Aufzeichnungen des Zeitreisenden enthüllen: Bei dem Versuch, verändernd in die Weltgeschichte einzugreifen, ist Erasmus Büttgemeister gescheitert. Nach dem verunglückten Bau einer Dynamomaschine wurde er der Hexerei bezichtigt und zum Tode verurteilt.

Erasmus Büttgemeister:

Nun werden sie bald kommen, mich zu holen. Ich muss das Buch beschließen. Wenn sie die Handschrift bei mir finden, wird sie als Hexenwerk verbrannt. Darum versenke ich sie ins Gemäuer, und den toten Stein beschwöre ich, dass er mein Geheimnis treu bewahre.

Und dich ferner Leser, den das Schicksal auserkor, mein Geheimnis zu entdecken - ich grüße dich - Erasmus Büttgemeister.

Sprecher:

24. März 2012. Unterwegs zum 2. Wiener Bezirk, zusammen mit Oswald Fuchs. Seitdem wir die U-Bahnstation verlassen haben, wirkt er zögerlich, fast ein wenig verunsichert. „Es kann nicht mehr weit sein.“ versichert er mir. Dann stehen wir vor dem gesuchten Haus in der Heinstrasse 33.

Oswald Fuchs:

Da steht eingelassen in den Bürgersteig: Oswald Levett, 7.5.1884, deportiert 1942, Maly Trostinec. Ermordet am 9.10.1942. Und daneben steht eine Gedenktafel von Jura Soyfer. Das war ein berühmter Literat.

Autor:

Wann warst du das erste Mal hier?

Oswald Fuchs:

Vor zwei Jahren? 2010.

Autor:

Was war der späte Grund?

Oswald Fuchs:

Da habe ich durch meine Nichte erfahren, dass es diese Tafel gibt. Ja - das war eigentlich eine Neugierde nach meinem Vater, die einem nicht jeden Tag ins Bewusstsein gerät.

Autor:

Wie kam es zu dieser späten Neugierde?

Oswald Fuchs:

Ja, simpel gesagt, ist er doch mein Vater.

Buchtipp:

Oswald Levett

Verirrt in den Zeiten

(Reihe: Phantastische Bibliothek 178)

Verlag: Suhrkamp Verlag KG

Taschenbuch

ISBN-10: 3518377825